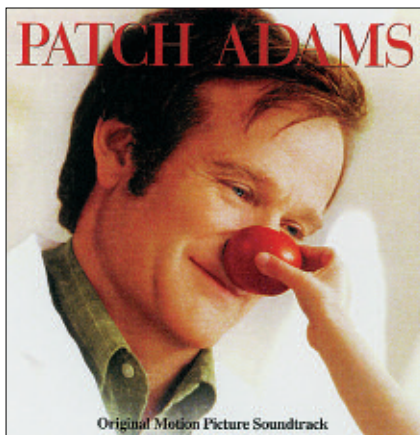




Der Musik-Oscar als Anhängsel?

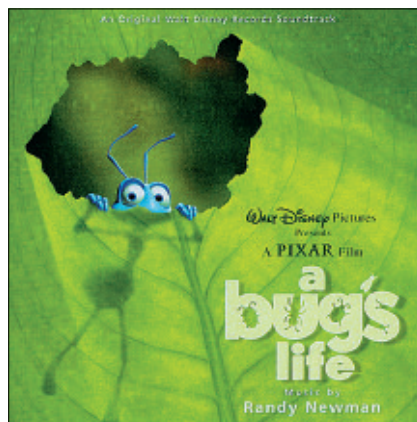
Die letzte Oscar-Verleihung in diesem Jahrtausend ist am 21. März über die Bühne gegangen. Neben dem siebenfachen Gewinner „Shakespeare in Love“ erregte vor allem der Italiener Roberto Benigni mit seinem Film „Das Leben ist schön“ Aufsehen. Beide gewannen in ihrer Kategorie den Preis für den besten Film und die beste Musik. Zumindest letzteres wohl eher aus Kompromißgründen.

Die Komödien-Nominierungen

Nachdem von 1989 bis 1994 jedesmal, wenn ein Disney-Trickfilm für die beste Musik nominiert wurde, dieser den Oscar auch bekam, regte sich Widerstand in der werten Academy, die in Los Angeles jedes Jahr die Filmpreise vergibt. Für die Musicals „Arielle – Die kleine Meerjungfrau“, „Die Schöne und das Biest“, sowie „Aladdin“ ging die kleine Goldstatuette an Disneys Hofkomponist Alan Menken; Hans Zimmer bekam sie 1994 für „Der König der Löwen“. Die „seriösen“ Filmkomponisten liefen Sturm und die „Lex Menken“ wurde eingeführt; will heißen, ab 1996 gab es eine Zweiteilung zwischen Musicals und Komödienmusiken auf der einen und ernster Dramenmusik auf der anderen Seite.

Hier gewann Menken dann auch noch ein letztes Mal mit „Pocahontas“, bevor 1997 Rachel Portman mit der überragenden Musik zur leichtfüßigen Jane-Austen-Verfilmung „Emma“ den Trickfilmbann brach. Trotzdem befanden sich in diesem Jahr unter den fünf zu vergebenden Nominierungen für den Komödien/Musical-Preis gleich wieder drei Animationsfilme: „Das große Krabbeln“, „Der Prinz von Ägypten“ und „Mulan“.

Die Musik zu Disneys „Mulan“ schrieb kein Geringerer als der Filmmusik-Altmeister Jerry Goldsmith. Klar, daß der in den letzten Jahrzehnten für seine Action-Partituren berühmte Komponist das Ganze ein bißchen weniger zuckersüß angehen würde als bei Trickfilmen üblich. Musikalisch zünftig und opulent, mit sehr viel Bläser- und Schlagwerkeinsatz wird hier das kleine Mädchen Mulan durchs kampfp-



zerrüttete alte China geleitet.

Hans Zimmer greift da hingegen schon deutlich tiefer in den Schmalztopf. Pathos um jeden Preis: Wie schon bei „Der König der Löwen“ hat auch sein jetzt nominierter „Prinz von Ägypten“ (allein schon wegen der religiösen „Auszug ins Gelobte Land“-Thematik) die Lizenz zur Inbrunst. Choralles Tamtam, dreifache Streicherbesetzung und orientalischer Touch sorgen für die nötige Gänsehaut – aus Ergriffenheit oder Pein sei dahingestellt!

Wesentlich abgeklärter komponierte Musikdinosaurier Randy Newman seine Partitur für „Das große Krabbeln“. Newman, der bereits vor über 30 Jahren seine Wurzeln im guten alten Rock 'n' Roll fand, flockt und rockt lässig mit Piano, Jazzbesen und gekonnt eingestreuten Bläsertönen äußerst kurzweilig durch die Welt der Ameisen und Heuschrecken. Sein Manko: Der rundum gelungene Soundtrack dürfte für viele Academy-Mitglieder zu clownesk daherkommen.

Einen Zirkus besonderer Art veranstaltet auch Robin Williams in seinem neuesten

Film „Patch Adams“. Dort spielt der Star-Comiker einen Arzt, der mit Pappnase und Clownskostüm Kinder heilt. Marc Shaimans Musik dazu ist – vorsichtig gesagt – konventionell. Flügel, Streicher und Flötenklänge sind hier bereit, aus dem Zuhörer noch das letzte bißchen Tränen der Rührung herauszukitzeln. In seiner Kategorie ist der Soundtrack daher eine glatte Fehlbesetzung. Denn nur, weil sein Komponist schon mitreißend Komisches zu „City Slickers“ oder „Sister Act“ geschrieben hat, nötigt „Patch Addams“ noch lange nicht zum Schmunzeln.

Hollywood-Neuling Stephen Warbeck gibt sich für „Shakespeare in Love“ redlich Mühe, die für eine romantische Liebeskomödie erstaunlich wenig schwulstige Partitur möglichst luftig daherkommen zu lassen. Der Score des liebenswerten elisabethanischen Kostümfilms sprüht zwar nicht sonderlich vor Ideenreichtum, erfüllt aber mit den adaptierten alten Tänzen und Weisen das immerwährende Verlangen nach historischen Exotismen. Mit dem Oscar hierfür kann man zwar durchaus leben, allerdings wurde damit weniger innovative oder überragende Musik ausgezeichnet als ein audiovisuelles Gesamtkunstwerk.

Die Dramen-Nominierungen

Unter den fünf Nominierungen für die beste Musik im Bereich Drama findet sich eine zweite Musik, die historische Exotismen als kompositorisches Grundgerüst verwendet. Der Australier David Hirschfelder, der schon den Score zur Helfgott-Biographie „Shine“ geschrieben hat, versucht sich hier an der Kostümtragödie „Elizabeth“. Und dazu ist ihm einer der besten Scores des letzten Jahres gelungen. Dunkel, mysteriös, pompös, mit einer unerhört eigenwilligen Art, Byrd, Elgar und Mozarts Requiem zu interpretieren. Ein Genuß, besonders auch im heimischen Musikzimmer.

Ein bißchen Zapfenstreich, ein paar andächtige Choräle und der große Atem, den John Williams schon so vielen seiner Filmmusikpartituren einhauchte – angefangen

von „Der weiße Hai“ bis hin zu „Schindlers Liste“. Sein Beitrag zum Kriegsfilm „Der Soldat James Ryan“ ist gut, aber nicht neu, wie es vieles in seinem Werk zu seiner Zeit war. Die 13. Zusammenarbeit mit Steven Spielberg ist nichts anderes als ein Routineprodukt.

Wie schon bei den Komödien findet sich auch in der Drama-Kategorie eine Musik von Randy Newman – und zwar zur Komödie (!) „Pleasantville“. Wie es zur Nominierung in dieser Kategorie kommen konnte, ist schleierhaft. Außer Frage steht jedenfalls, daß auch dieser Score Newmans zu Recht eine Oscar-Chance bekam, zeigt sie doch, wie es der Komponist versteht, auch aus großem Orchester magisch intime Momente, ganz im Geist der im Film porträtierten TV-Welt der 50er Jahre, zu kitzeln.

Der zweite Doppel-nominierte ist 1999

Hans Zimmer. So plakativ und vorhersehbar sein Score zu „Der Prinz von Ägypten“ ist, so komplex, filigran und tief ist seine Musik zu „Der schmale Grat“. Wie keine andere seiner über 60 Filmmusiken, markiert diese Komposition einen ernsthaften Neuanfang in einer äußerst erfolgreichen musikalischen Karriere. Regisseur Terrence Malick nötigte Zimmer, ohne – wie sonst üblich – den fertigen Film vorzulegen, „blind“ etwas für eine elegische Meditation über den Krieg und den menschlichen Bedeutungswahn zu komponieren. Zimmer, der sich „für diesen Film neu erfunden“ hat, tat dies in ergreifender Weise. In für Filmmusik ungewöhnlich langen Sätzen setzt er Gewalt und Wahnsinn eine musikalische Trauerarbeit entgegen. In seinem Musikverständnis einem Philip Glass oder Arvo Pärt weit näher als dem herkömmlichen Hollywoodbombast, webt der Score, vornehmlich mit tiefen Streichern und Blechbläsern, einen wehmütigen Klangteppich,



der auch ohne Bilder viel von seiner Intensität behält. Originalkompositionen wie Charles Ives' „Unanswered Question“ und – in einem für den Film nicht verwendeten Cue – Lohengrins „Grälerzählung“ werden in Ansätzen in den Zusammenhang aufgenommen und beeindruckend variiert. Mit Sicherheit wäre dieser Score ein würdiger Gewinner gewesen.

Gut 30 Jahre schreibt der Italiener Nicola Piovani jetzt schon Filmmusiken, ohne jemals von der Academy beachtet worden zu sein. Fellini (u. a. „Ginger und Fred“), war einer seiner Hauptkunden, Roberto Benigni und seine tragikomische Weltkriegs-Parabel „Das Leben ist schön“ verhalfen ihm nun zur ersten Nominierung. Eine eindeutig politische Entscheidung, denn die Musik ist in kaum einer Passage geglückt, voll oberflächlicher Attitüden und ohne

den Film allenfalls als Kaufhausmusik tauglich. Daß der müde Aufguß seiner Fellini-Musiken nun außergerechnet den Dramenmusik-Oscar gewinnt, ist fast schon ein Affront. Zum einen für Piovani's Werk, das so viel Bedeutenderes zu bieten hatte, zum anderen gegenüber seinen Konkurrenten, die sich zugunsten eines – sicherlich berechtigten – Roberto-Benigni-Hypes mit um Längen besseren Kompositionen geschlagen geben mußten. Aber das Qualitätskriterium spielt in einer Kategorie wie der des Musik-Oscars leider meist eine untergeordnete Rolle. Die abstimmende Akademie, die in erster Linie aus Schauspielern, Regisseuren und Drehbuchautoren besteht, achtet in der Glamourwelt Hollywoods in erster Linie auf das, was jene in erster Linie ausmacht: auf das Ornament!

Jörg Gerle

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Goldsmith, Mulan (1998)

Disney/edel CD 60631 (51'32")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Newman, A Bug's Life (Das große Krabbeln; 1998)
Disney/edel CD 0106342 DNY (47'41")

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★
Zimmer, Der Prinz von Ägypten (1998)
Dream Works/Universal CD DRD 50041 (76'08")

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★
Shaiman, Patch Adams (1998)
Universal CD UND 53245 (55'28")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Warbeck, Shakespeare in Love (1998)
Sony CD 63387 (55'19")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Hirschfelder, Elizabeth (1993/98)
London/Decca CD 460 796 (62'16")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Williams, Saving private Ryan (Der Soldat James Ryan; 1998)
Dreamworks/Universal CD DRD 50046 (64'16")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Newman, Pleasantville (1998)
Varèse/Colosseum CD VSD-5988 (31'06")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Zimmer, The thin red Line (Der schmale Grat; 1998); RCA/BMG CD 63382 (58'54")

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★
Piovani, La Vita è bella (Das Leben ist schön; 1997)
Virgin/EMI CD 845478 (39'46")